Ein Kampf um die Heimath.

Erzählung von Pankraz Schuk.

(5. Fortsetzung.)

Von Station zu Station zog die Menge; singend und betend. Man sah es den Leuten an, wie schwer sie sich von ihrem Kreuzweg trennten.

„Gehen Sie hier zurück!" erscholl plötzlich des Schullehrers Bräunig Stimme, der mit seinen Kindern den Anfang des Zuges bildete. Gleichzeitig sah man, wie er mit der Rechten einen kleinen, häßlichen Buckligen — es war der Schloßarzt Trautner — zurückwies.

Dieser war, wohl nichts ahnend, von der entgegengesetzten Seite des Weges, der über den Kreuzweghügel führte, gekommen und mit dem Zuge zusammengestoßen.

„Gehen Sie zurück ..... nehmen Sie einen anderen Weg!" erscholl es nochmals aus des Schullehrers Munde, diesmal energischer und drohender.

Aller Augen richteten sich dem Schullehrer und dem Schloßarzte zu.

„Sie wollen mir verbieten," schrie Trautner dem Schullehrer erregt zu, „hier meinen Weg fortzusetzen?"

„Gehen Sie zurück," donnerte ihm Bräunig nochmals entgegen. „Reizen Sie die Leute nicht durch Ihre Anwesenheit!" Bräunig's Antlitz war zornigroth geworden.

„Ich lass' mir nichts verbieten von Ihnen ... merken Sie sich das!" sprach erregt der Arzt und sein stechender Blick traf den so tief gehaßten Lehrer.

„Dann gut!" erwiderte der Lehrer. Und er wandte sich an die Theilnehmer des Zuges: „Leute von Mariensee! Macht Platz jenem Verruchten, der euch den Kreuzweg geraubt hat!"

Trautner war bei den Worten des Lehrers leichenfahl geworden. Knirschend biß er die Zähne zusammen. In seinen Augen flammte es auf. Er bebte am ganzen Körper. Heißzuckender Athem drang aus seiner Brust.

Er warf einen Blick auf die Menge und kehrte um.

„Diese Schmach...." entpreßte es sich dann seinen Lippen, „oh, dieser Elende... dieser Elende!" Und er schwang drohend seine Faust.

Noch am selben Abend besprachen die Mariensee'r im Gemeindegasthause das Ereignis, das in ihnen allen Zorn und gerechte Empörung gegen denjenigen hervorgerufen hatte, der es verschuldet. Geduckt, die Köpfe zusammengesteckt, daß ein jeder des andern Athem verspüren konnte, halb flüsternd, aber doch tief leidenschaftlich gaben sie über jene That ihren Unwillen kund, halb flüsternd, daß es nicht zu unrechten Ohren dringe, da ein jeder den Schloßarzt fürchtete. Mit dem wollte es keiner verderben. Viele von ihnen hatten Aecker und Wiesen von der Steinauschen Herrschaft in Pacht, und wehe ihnen, wenn sie auch nur ein Wort gegen diese gesprochen hätten. Es wäre ihnen allen gewiß ebenfalls so ergangen, wie dem Pfarrer Herrmann mit seinem Kreuzweg und seinem Garten.

Am selben Abend saß auch Trautner in der herrschaftlichen Kanzlei und brütete dumpf vor sich hin. Er konnte den Schimpf, den ihm Bräunig heute angethan, nicht verwinden. Das bohrte und nagte, zerrte und riß an ihm und ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Was sich die Leute von ihm denken werden! Diese Demüthigung, diese Herabsetzung! Eher hätte er einen Peitschenhieb, einen Faustschlag unter vier Augen verwunden, als diese höhnische Brandmarkung vor der Bevölkerung. Das wurmte ihn, erfüllte ihn mit Zorn und tiefem Haß gegen den Lehrer. Wie gerne er sich für diesen Schimpf gerächt, wie gerne er ihn gedemüthigt, nein, zertreten hätte wie einen sich windenden Wurm! Aber er konnte dem Lehrer nicht beikommen, wie vorsichtig und gründlich er auch das Seziermesser an dessen Person, an dessen Ehre anlegte, um nach einem dunklen Fleckchen zu forschen.

Trautner hatte keine Waffe in der Hand, die er gegen den Lehrer mit Erfolg hätte führen können.

Ob der Lehrer nicht von irgendwelcher Seite von seinen Plänen und Zielen erfahren und ihm einen Strich durch die bereits fertige Rechnung machen wird? Seine Träume von Volksführerschaft und Abgeordnetenmandat vernichten wird?

Er stand auf und maß nachdenklich das Gemach.

Er hatte sich alles so schön zurecht gemacht. Er hatte im stillen, unbemerkt für die Erreichung seines so heiß ersehnten Zieles schon vorgearbeitet. Seine Ideen hatten schon, wenn auch schwach, in einem Theile der Thalbewohner Wurzel gefaßt. Wenn nur schon die neuen Menschen, die Fabrikarbeiter, die dieselben Ideen verfechten wie er, da wären! Seine Helfershelfer, die Brücke, über die er festen Schrittes zu seinem Ziele schreiten wollte. Vorderhand aber mußte er noch mit den anderen gut auskommen. Ob dies nach dem heutigen Vorkommnis möglich sein wird?

Darüber dachte er nach.

Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Er verließ die Kanzlei und eilte nach Mariensee hinab in das Gemeindegasthaus.

Er trat ein. Jeder Tisch war heute dicht besetzt. Alte und Junge, Holzknechte und Waldarbeiter, Bauern und Dienstleute.

Das war ihm recht. Er ging zum Wirthe und sprach ganz leise mit ihm; dann warf er ihm eine Handvoll Geld hin und entfernte sich.

„Leuteln," sagte der Wirth nach einer Weile zu seinen Gästen, „zwei Faß sind zum Austrinken da. Es geht umsonst. Die Herrschaft zahlt!"

Die Leute schüttelten die Köpfe. Was das zu bedeuten habe, dachte manch einer von ihnen.

Der Wirth trug die vollen Gläser auf.

„Hurra, unser Doktor soll leben!" scholl es mit einemmal vom Tische her, wo eine Anzahl Holzknechte und Waldarbeiter beisammensaß. Und ein baumlanger, magerer Geselle mit viereckigem Gesichte, eine zerissene und beschmutzte Soldatenmütze weit ins Hinterhaupt zurückgeschoben, erhob sein volles Glas.

Ehe noch die andern in den Ruf einstimmen konnten, platschte und klirrte es und in tausend Scherben lag ein Glas auf dem Boden.

„G'seg'ns Gott zu dem Trunk," meinte der alte Haushofer, ein Männlein, weit über die siebzig, mit krummgebogenem Rücken und zitternden Händen, der sich schlecht und recht als Kräuterhändler und Wurzelgräber durch das Leben schlug. Er war es, der das Glas zu Boden geschleudert hatte.

Und ehe noch die andern sich von ihrem Erstaunen erholt hatten, rief er, sein Hütlein zur Zimmerdecke werfend:

„Der Pfarrer soll leben!"

Einige Tage hernach begann ein Haufe Taglöhner und Erdarbeiter mit Krampen und Schaufel und Spaten sein Verwüstungswerk an dem Kreuzweg und dem Garten des Pfarrers.

Krachend wurden die Latten und Stöcke, die den Garten eingrenzten, aus den befestigten Stellen geschlagen, aus dem Erdboden getrieben und in weitem Bogen zu zu einem Holztrümmerhaufen zusammengeworfen. Die Luft erdröhnte von dem immerwährenden Pochen und Schlagen und Hämmern, daß rings im Umkreise die Vöglein, die sonst mit ihrem Singsang die Lüfte erfüllten, erschreckt auflogen und sich in scheuer Angst flüchteten. Dazwischen gröhlten heisere Stimmen manch wüstes Lied, als Begleitung zur Arbeit.

Und als die Gartenumzäunung gefallen war, da schritten die rauhen Gesellen an die Ausrottung der Hunderte von Rosenstöcken und Büschen, die sie mit kräftigem Rucke samt den Wurzeln aus dem Erdboden rissen, begleitet von derben Flüchen und Zornesausbrüchen, wenn die Wurzeln zu tief saßen, oder wenn man einem ein starker Dorn, gleichsam gegen sein Ende sich zur Wehr setzend, Wunden in die Hände riß, daß sie bluteten. Aber wie sich auch die Büsche und Hecken, die sich zu neuem Blühen eben anschickten, wehrten, sie fielen, einer und eine nach der Reihe, immer größer wurde der Haufe zerfetzter, zerbrochener, zertretener, zerrissener Rosenstöcke, und als der Abend niedersank, da bot der Garten des Pfarrers ein Bild grausamer Zerstörung und schnöder Verwüstung. Wo früher ein Stock gestanden, ein schwarzes Loch, die Erde rings aufgewühlt, die Blumenbeete, die die ersten Knöspleln trieben, zertreten, verwüstet, vernichtet, dazwischen ein Chaos von starken zerbrochenen Aesten, aus deren bloßgelegten, rindenenthüllten Schäften gleich Thränen der Saft tropfte, zerschellte Holzplatten, zerbröckeltes Gartengeschirr, umgeworfene Pfosten, zerwühlte Erde.

Und am nächsten Morgen, ehe sich noch das leuchtende Gestirn über den schwarzen Wäldern und der dämmerverschwommenen Hügelkette hob, da hub es von neuem an, das Pochen und Hämmern und Schlagen, das Graben und Wühlen und Reißen und Zerren und Scharren mit Krampen und Hauen und Schaufel und Spaten. Und so fort den Tag über, auch den nächsten Tag und den übernächsten, bis die Zerstörung vollendet, Garten und Kreuzweg verschwunden waren.

Pfarrer Herrmann hatte von all dem Zerstören nichts gesehen, durfte nichts sehen, wenn ihm der Schmerz über den Verlust seiner Rosen und seines Kreuzweges nicht das Herz zerdrücken sollte. Am Tage, als er schon von weitem die Taglöhner und Erdarbeiter kommen gesehen, hatte er sich in sein Studierstübchen geflüchtet und die Gardinen an den Fenstern fest zugezogen. Aber die dumpfen Schläge vom Fällen der Hecken und Büsche und Fruchbäume, vom Niederreißen der Gartenumzäunung, das Krachen und Knicken vom Brechen der alten zähen Rosenstöcke drang doch ab und zu in sein Stübchen und folterte und quälte seine Seele, wie er auch dagegen kämpfte, sich bezwingen und stark erscheinen wollte. Und kam dieses Geräusch allzu hörbar in sein Versteck, da war es ihm, als ob seine Rosen um Hilfe bäten, bei ihm, ihrem Schützer, ihrem Pfleger, und mehr als einmal war er nahe daran, zornerfüllt aus seiner Stube zu stürmen und den Leuten zu wehren, ihr Zerstörungswerk fortzusetzen. Aber wie es ihn auch mit unwiderstehlicher Gewalt hinauszog, er rang die Aufwallung seines Innern nieder, und verbiß knirschend die Wuth, die in ihm tobte, da er einsah, daß die Leute draußen ja an allem keine Schuld hatten, sondern nur den Befehl ihres Herrn um das tägliche kärgliche Brod ausführten.

Aber einer war in Mariensee, der alltäglich und stundenlang mit lautpochendem Herzen dem Vernichtungswerke zusah und oft durch Zurufe die Arbeiter antrieb. Es war Trautner. Ihm lag daran, daß die Arbeiten so rasch als möglich beendet werden. Denn Mitte Mai wenn der Gutsherr nach Mariensee kommt, mußten die Grundmauern des Fabrikgebäudes aus der Erde starren, eine Rückgängigmachung des Fabrikbaues so gut wie ausgeschlossen sein. Er wußte zu gut, daß Pfarrer Herrmann persönlich beim Grafen Alles in Bewegung setzen werde, um das Fabrikprojekt zu Falle zu bringen, er wußte zu gut, daß Graf Steinau sich den Bitten und Vorstellungen des Geistlichen, den er schätzte, nicht verschließen und ihn hören, ihm entgegenkommen werde. Würde aber bei dessen Rückkunft das Werk so weit gediehen sein, daß eine eventuelle Baueinstellung mit einem ganz beträchtlichen geldlichen Verluste verbunden sein würde, so hoffte er bestimmt, daß die Fabrik ersteht, er näher seinen Zielen gerückt werde. Deshalb seige Anstrengungen, um so schnell wie möglich mit dem Baue zu beginnen.

Aber einer war auch in Mariensee, der alltäglich vor das Dorf hinausging, um den Fortschritt der Vernichtung zu besehen. Es war Schullehrer Bräunig. Dort wollte er sein Herz stählen, sein Gemüth abhärten, sich rüsten zum Kampfe. Echter Manneszorn, Trotz, unbeugsamer Willen, Kraft und Muth, sollten sein Inneres wie mit eisernen Krallen umklammern, fest und stark und mächtig und furchtbar, um den Kampf für seine Heimath bis zur Vernichtung, Zermalmung des Feindes zu bestehen.

Erbittert, flammenden Zornes voll hätte er jetzt schon in den Kampf ziehen mögen, aber er hielt die Stunde noch nicht für gekommen, um Erfolge zu erzielen. Wohl glühte und glostete es das Thal hinauf, wie Funken unter der Asche, wohl gedieh schon der Same, den Trautner gesät, aber das Pflänzchen erschien ihm noch zu klein, um es erfassen zu können und samt den Wurzeln aus dem Boden zu reißen.

Schullehrer Bräunig war nicht müßig geblieben. Er erkannte, daß Trautner mit den neuen Menschen in Mariensee sich eine Majorität schaffen werde, ohne Zweifel, eine starke, feste, gefügige Majorität. Diesen neuen Menschen mußte er die alten, die angesessenen, die treu und mit jeder Faser an ihrer Heimath hängenden Bewohner entgegenstellen. So streute auch er wie der Schloßarzt im stillen und unauffällig sein Samenkörnlein. Keine neuen Ideen sollten propagiert, sondern die alten, die guten, die bewährten sollten geschützt werden, jene Ideen, die die Vorfahren verfochten, die sie groß und stark und mächtig gemacht haben: die Liebe zum Glauben, die Liebe zur Heimath.

Und während draußen sich Stein zum Stein fügt, und allmählich aus dem Erdboden die Fabrik sich emporhebt, und wächst und wächst und größer wird, arbeitet Bräunig im stillen unermüdlich, unablässig, unbemerkt. Fast täglich ist er im Gemeindegasthause, er ist dort gerne gesehen, man hört seine Worte gerne an, mit welchen er ehrlich und überzeugt seine Ansichten entwickelt, die Schönheit seiner Heimath preist.

Und nie spricht er den Namen Trautner aus und nie erwähnt er die Bewegung im Thale.

Und der Fabrikbau wächst, stolz und mächtig hebt sich der Rohbau empor.

Und im Schlosse oben träumt einer von Volksführerschaft und Abgeordnetenmandat.

Und im Pfarrhause von Mariensee sitzt ein alter gebrochener Mann und wartet und wartet auf die Dinge, die kommen werden.

8.

Und die Zeit verging und die Fabrik erstand und die neuen Menschen kamen nach Mariensee.

Hart an der Landstraße, außerhalb der Fabrikanlagen, reihen sich die kleinen einfachen Hüttchen nebeneinander, die die Gutsverwaltung für die in der Fabrik beschäftigten Arbeiter errichtet hatte. Dort hausen sie mit ihren Familien.

Diese neuen Menschen! Sie sind ganz anders als wie sie sich die Mariensee'r vorgestellt hatten. Stille, gewöhnliche Menschen, die tagsüber in der Fabrik werken und schaffen, beim sausenden Schwungrad, bei surrenden Maschinen, die sich mühen und plagen, dabei das Herz voll Ideale, weitblickend, immer bestrebt, ihr Los zu erleichtern, ihre Lage zu verbessern, zäh und unerschütterlich ihre Ziele verfolgend, die ihnen Erfolge bringen müssen, wenigstens Erfolge verheißen. Es sind dieselben Menschen, wie die andern, die mit dem Leben ringen, ringen müssen, um von der Sturmfluth des Lebens nicht verschlungen zu werden. Es sind lebensfreudige, kampfesfreudige Menschen, starke, trotzige Menschen, die muthig für etwas kämpfen, das nur in ihrer Phantasie erreichbar ist. Die Wege gehen, die von gewöhnlichen Wegen so graß abweichen, die einer Bewegung, einer Partei angehören in der so viel Kraft und Jugend und Stolz und Ungestüm aufgespeichert sind, die viel Gutes will, doch viel Böses schafft, die kämpfen muß, um sich zu erhalten und die uns, wenn nicht mit Sympathie, so doch mit Interesse erfüllt.

Es sind dieselben Menschen und doch ganz andere Menschen! Sie kennen keinen Gott und keinen Glauben, dürfen Gott und Glauben nicht kennen keine Heimath, an der der andere mit jeder Faser seines Herzen hängt, sie kennen nicht die Liebe, die große, tiefe, geheimnisvolle Liebe. Und wenn sie sich auch Sozialdemokraten nennen, und wenn auch heute Millionen und Millionen dieser Partei freudig Gefolgschaft leisten, da sie große und schwere Ziele verfolgt, sie wird zu Grunde gehen, sie muß zu Grunde gehen, weil sie die Liebe zu Gott, zum Glauben, zur Heimath, zum Vaterlande nicht kennt und gerade diese Liebe das Moment in unserem Dasein bildet.

Und diesen starken, kampfes- und opferfreudigen Menschen und ihrem Führer in Mariensee, als welchen bereits das ganze That den Schloßarzt Trautner erkannte, wollte der Schullehrer sich in den Weg stellen?

Droben am Berghang, im hohen Grase sitzt einer und blickt nieder in das Thal. Das Heimathsdörfchen blinkt im goldenen Sonnenschein ihm zu Füßen, über ihm ist rings eine heilige Stille ausgegossen, von bläulichem Flimmer durchsponnen. Nur dort am Eingange des Ortes, wo sich der stolze Fabriksbau erhebt, steigt eine schwarzgraue Rauchmasse aus den Schloten empor und zieht sich, von leichten Lüften getragen, seitwärts hin gegen die Wälder, bis sie zerfließt.

Schullehrer Bräunig ist eben begriffen, in's Forsthaus zu gehen und rastet hier eine Weile.

Es sind trübe Gedanken, die durch sein Gehirn stürmen. Es ist so vieles anders geworden, seitdem die neuen Menschen in Mariensee sind. Erst vor einigen Tagen hatten ihm einige Bauern geklagt, daß es schier nimmer zum Aushalten sei. Früher seien die Knechte und Mägde, die die Feld- und Hausarbeit besorgten, zufrieden gewesen, wären ihrer Arbeit gewissenhaft nachgekommen, jetzt aber, wo die Fabrik da sei, verlangen sie Verkürzung der Arbeitszeit, mehr Freiheit, mehr Lohn. Und wäre man gegen die Erfüllung dieser Forderungen, dann heiße es, man gehe in die Fabrik, wo man bessere Bezahlung habe, ungebundener wäre und dergleichen mehr.

Ganz umgewandelt wären jetzt die Leute. Früher hätten sie sich manch Gröschlein zur Seite gelegt, für später, wenn man schier nimmer könnte oder wenn sich zwei zusammengethan hätten zum gemeinsamen Gang durch das Leben, jetzt aber verbrauche das junge Volk all seinen Verdienst mit den Fabriklern beim Spiele und am Tanzboden. Die Weiberleute, kaum mannbar geworden, fingen Liebschaften an, die zu keinem guten Ende führen, manch leichtgläubig Dirndlein werde bethört und ins Unglück gebracht. Der Herr Pfarrer hätte zwar einmal von der Kanzel herab diesen Leichtsinn gebrandmarkt, aber des nächsten Sonntags sei die Kirche halbleer gewesen, die Knechte hätten im Wirthshaus hinter vollen Gläsern Sonntag gehalten, von den Fabriklern überhaupt nicht zu sprechen, die immer um die Kirche herumgehen. Seit damals spräche und thue der Pfarrer überhaupt nichts mehr und klage man ihm, dann meint er, man möge ihn in Ruhe lassen, er wäre schon zu alt.

So erzählten dem Schullehrer die Bauern, obwohl alles seinem scharfen Blick nicht entgangen war, und er schon lange von den Zuständen wußte, sie vorausgesehen hatte.

Was sollte er thun? Darüber hatte er schon oft nachgesonnen und darüber sinnt er jetzt nach, wie er im Grase sitzt und auf Mariensee niederblickt.

Freilich, das einfachste Mittel wäre wohl, die Fabrik aufzulassen. Aber das stand nicht in seiner Macht, das ging über seine Kraft.

Wohl hatte er sich vorgenommen, für seine Heimath zu kämpfen, aber nun wußte er sich keinen Rath, wie er kämpfen solle. Es war so vieles eingetreten, an das er früher nicht gedacht hatte. Er hatte den Weg verloren, den er hatte gehen wollen. Wenn mit dem Pfarrer etwas zu reden gewesen wäre. Aber der hatte sich, seitdem man ihm den Kreuzweg und die Rosen weggenommen, von allem zurückgezogen und lebte ein einsames, trauriges Leben.

Manchmal überkam den Lehrer ein tiefer Unmuth und auch er war des öfteren nahe daran, den Kampf um seine Heimath, dessen Ende in einer weiten, nebelverhüllten Ferne lag, wenn er überhaupt zu Ende geführt werden würde, aufzugeben und den Dingen, die gekommen waren oder die noch kommen wurden, freien Lauf zu lassen. Aber da regte sich in ihm das

Hören Sie!

Hören Sie auf, mehr für Ihre Waren zu bezahlen, als Sie zu bezahlen brauchen!

Warum sollen Sie nicht Geld sparen zu Ihrem eigenen Nutzen?

Wir machen Ihnen täglich die beste Preisofferte; ziehen Sie den vollen Gewinn daraus.

Geben Sie Acht

auf unsere herrlichen alltäglichen Preise.

Feine englische Prints, reg. Preis 13Cts. zu .10
800 Yds. herrliche Ginghams, grelle Farbe, blos .10

Wurde niemals zuvor zu einem solchen Preis verkauft.

Farbige japanische Seide

20 Zoll breit; weiß, gelb und himmelblau; purpurn, rot, braun und schwarz, zu " " .20 per Yard.

Elastische Damengürtel und Strumpfbänder zu weit herabgesetzten Preisen.

Cambric Stickwaren Auswahl, reg. Preis 8, 9, 10 und 12½ Cents per Yard, zu 5 Cts.

Geben Sie Acht, wie sie gehen werden! Mit den oben angeführten Waren werden noch mehr Überbleibsel gehen.

J. J. STIEGLER
HUMBOLDT PHONE 30.

JOS. GRAF, CARMEL, SASK.

Ich habe hier die Agentur der International Harvester Co. übernommen und verkaufe die McCormick Binders, Mähmaschinen, Rechen, Disks, Eggen, beide, aus Holz und Stahl, Bindfaden, Oliver Pflüge, Gangs, Sulkys und Gehpflüge, P.O. Prairie-Brecher, Hamilton Wägen (sind die besten), und halte einen vollständigen Vorrat von Reparaturen für all' diese Maschinen. (Reparaturen stets zur Hand). Ich verkaufe auch die berühmten J.H.C. Gas- und Gasolinmotoren und die Aultman Taylor Separatoren.

Überdies habe ich einen Generalladen eröffnet und habe vorrätig eine vollständige Auswahl von Dry Goods, Männerkleidern, Schuhen und Stiefeln, Hardware, Groceries etc. und zahle die höchsten Preise für Farmprodukte. Kommen Sie und machen Sie einen Versuch. Allen wird höfliche Bedienung zugesichert.

Machen Sie einen Versuch mit dem -- wohlbekannten, neuen Gebräu —

Saskatoon Lager Bier.

Der Stolz von Saskatoon.
Rein, Nahrhaft, Wohlschmeckend.

„Saskatoon" wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon" ist von unübertrefflicher Qualität, mit schneeweißem Schaum, und rein wie der Morgentau.

Alleinige Brauer und Bottler
Hoeschen Wentzler Brewing Co.
SASKATOON, SASK.

Schicken Sie Ihr Getreide an

JOHN BILLINGS & Co.

Lizensierte und kautionierte Getreide-Kommissionshandler
WINNIPEG.

Liberale Vorschuesse. Prompte Erledigung. Reelle Bedienung.

Leo-Haus!
ein Heim für stellesuchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien. Der St. Raphaels-Verein für Ein- und Auswanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in Reiseangelegenheiten.

LEO-HAUS
6 State Str.
New York, N.Y. Telephone Broad 4916

Zwei unserer Hauptwaren.

De Laval Rahm-Separatoren.
Wenn Sie drei oder mehr Kühe melken, dann können Sie es nicht affordieren, ohne einen zu sein. Preis " " $50 bis $90.

Hartford Malleable Kochofen.
Der Hartford ist unzerbrechlich, brennt Kohlen oder Holz, hat einen großen geräumigen Backofen und wird als vollkommner Bäcker garantiert. Preis $60 — $65.

RITZ & YOERGER
HUMBOLDT - - SASK

Mr. Businessman!

If you're truly, smart, and wise,
You will freely advertise.
As to "when and where and how?"
Do it in the "Bote" now!